

Wer dem Entwicklungsgange der Ethnologie in den letzten Phasen jüngster Zeitepoche gefolgt ist, wird für die daraus zu entnehmenden Lehren eine schlagende Bestätigung finden, in dem, was hier vorliegt.

Arbeitet so lange es Tag ist! das ließe sich predigen auf den Gassen und vor den Thoren der ethnologischen Stadt in der Gelehrtenrepublik, denn kurz nur bleibt die Spanne der Zeit für das Studium der Naturstämme, und rasch naht heran die Nacht, welche sie, nebst all' den für geschichtliche Kenntniss aufklärenden Schätzen, mit Dunkel überziehen, in schweigende Vergessenheit begraben muß. Kein Sämen daher, eine Pflicht zu erfüllen, die, selbst wenn wir sie von uns abzuwälzen vorziehen möchten, doch von den Nachkommenden, weil im Moment der Gegenwart aufliegend, dieser nicht erlassen werden wird.

Jetzt, wo es plötzlich getagt hat, in der Ethnologie, jetzt sieht das zum Sehen erwachende Auge mit blendenden Verheißungen einer künftigen Wissenschaft von Menschen, zugleich das Gähnen des Schlandes vor sich, der die kaum gesprossenen Keime wieder verschlingt, und zu sich niederzieht im brausender anschwellenden Zeitsturm des internationalen Verkehrs. — sie umstülzt von dem Antlitz der Mutter Erde, die in der Kindheit des Daseins widerstandslosen Naturstämme.

Wohl fühlte es sich seit Decennien voraus, an dem rascheren Pulsiren der Zeitrichtungen, daß die Naturwissenschaften bald erstarkt sein würden, um überzutreten von der Psychophysik in das Gebiet des Geistesreichs. Als aber dann, organisch herangereift in der Fülle der Zeit, die Knospe plötzlich brach, als sie dastand in der Blüthe voller Pracht, in neuer Wissensforschung der Anthropologie und Ethnologie, da hatten die technischen Aushülfen des practischen Bedürfnisses nicht gleichen Schritt halten können, und weder die Museen standen fertig, noch die genügenden Mittel zur Beschaffung der jetzt von allen Seiten her erforderlichen Sammlungen.

Es mag hier das in einem Vortrage bei der Anthropologischen Gesellschaft zu Berlin (April 1882) Gesagte wiederholt werden (s. Zeitschrift für Ethnologie, Vol. 14, S. 283):

„Bereits in dem bei Rückkehr von der letzten Reise veröffentlichten Buche (1880) findet sich, bei Berührung eines Ausflugs nach Oregon, Erwähnung meiner Erfahrungen dort, und diese, wie ich nicht verhehlen kann, ließen mir seitdem keine Ruhe, längstlich darüber, wie es mit den weiter nordwärts angrenzenden Stämmen stehen möge. Gerade sie mußten, — nach allem dem, freilich nur allzu Wenigem, was von ihnen bekannt geworden, — wie von jeher die Neugierde reizen, so jetzt nachdenkliche Aufmerksamkeit fesseln, und desto schmerzlicher deshalb empfand sich der weiße Fleck, an Stelle ihrer Vertretung, in den ethnologischen Sammlungen. Was sich in americanischen Museen etwa zusammengefounden, liefs um so bedauerlicher die Armuth der europäischen hervortreten, und die sporadischen Stücke, wie sie sich antreffen mochten, stammten mehr aus peripherischer Nachbarschaft des Gebiets, als aus dem eigentlichen Herzen desselben. Ein Entschuldigungsgrund lag in der schwierigen Zugänglichkeit, die anderseits dann allerdings auch wieder bessere Wahrung zu versprechen schien, gegen vorzeitige Schädigung.

„Indefs in diesem Zeitalter der Dampfboote und Telegramme ist nirgends mehr zu trauen, und daß diese Landstriche nach der Cedirung der russischen Besitzungen an die Go-ahead Yankee nicht lange in bisherig abgeschlossener Unberührtheit zurückbleiben würden, liefs sich voraussehen. Und so ist es geschehen! Schon wie jetzt die Nachrichten lauten, strömt es dort von Touristen, welche die letzten Originalitäten der Eingebornen aufkaufen, um sie als „curios“ zu zerstreuen und zu verfrachten, ehe sie als Bausteine einer künftigen Wissenschaft den Museen haben eingefügt werden können. Die Eingebornen, wie immer, sind im Momente des Contactes mit der Civilisation, vom Todeshauch getroffen, und schmelzen rasch dahin, für ihre psychischen Eigenthümlichkeiten jedenfalls, und schon beginnt auch die der einheimischen